

## IM PROFIL:



VALÉRIE CHÉTELAT

**Hans Villars (59)** aus Belp ist Präsident des örtlichen Fotoklubs, Informatiker und gerade deswegen fasziniert von mechanischen Kameras.

### «Ich arbeite häufig hybrid»

«Am Anfang meiner Faszination für die Fotografie stand die Bewunderung für die Kameras, diese feinmechanischen Wunderwerke. Als Informatiker hat man den ganzen Tag lang mit Elektronik zu tun, die schnell veraltet. Die Nikon F-2 hingegen blieb zehn Jahre lang aktuell. Die Objektive, die schönen, alten Festbrennweiten, nur Metall und Glas: das faszinierte mich. Ich fotografiere auch heute noch meistens mit konventionellen Kameras, arbeite aber häufig hybrid. Das heisst, dass ich die analog aufgenommenen Bilder scanne und so auf den Computer bringe. Der grosse Vorteil daran ist, dass ich beim Ausdrucken das Papierformat selber wählen kann. Auf den Millimeter genau lässt sich der Ausschnitt bestimmen.»

«Die Digitalisierung hat den Fotoklub Belp kaum verändert. Die Fotografie bleibt Fotografie – ob man nun einen Film oder einen Chip hinter der Linse hat. Die Mehrheit der Mitglieder fotografiert immer noch analog – ein paar haben auch noch ihr Labor. Unsere Aktivitäten bestehen aus drei internen, themenbezogenen Wettbewerben pro Jahr. Die Bilder lassen wir von erfahrenen Juroren aus anderen Vereinen beurteilen. Alle zwei Jahre findet der so genannte Dia-Dorf-Wettkampf statt. Da messen wir uns mit anderen Fotoklubs.»

«Zusammen mit Kunden gründete der damalige Fotohändler den Klub vor 30 Jahren. Es heisst ja treffend: Wenn drei Schweizer sich treffen, gründen sie einen Verein. Bis zu 80 Mitglieder zählte der Fotoklub, heute sind es noch 30. Wir sind aber nicht weniger aktiv. Drei oder vier Mitglieder waren von Anfang an dabei. Auch wir haben Nachwuchsprobleme: Das jüngste Mitglied ist etwa 40-jährig.»

«Mitzumachen in einem Fotoklub ist sinnvoll, weil man sich mit Gleichgesinnten messen kann und sich weiterbildet. Wir führen selber Kurse durch. Selbst die virtuelle Photo-Community im Internet veranstaltet reale Treffen. Der Austausch entspricht folglich einem Bedürfnis. Dazu kommt natürlich das Gesellschaftliche. Wir machen auch mal eine Reise, gehen bräteln und nehmen, etwa mit Ausstellungen, am Dorfleben teil. Gerade in einem Dorf wie Belp, wo viele Leute pendeln, ist es wichtig, dass die Vereine ihren Beitrag leisten.»

«Ich bin froh, dass ich zu fotografieren begann, als die Kameras den Programmballast und anderen Schnickschnack noch nicht hatten. Ich finde, dass es damals leichter war, die Zusammenhänge zu erkennen – etwa zwischen Blende und Verschlusszeit. Der Einzug der Digitalfotografie hat einen negativen Einfluss auf die Verfügbarkeit von Filmen und anderen Materialien. Ich habe nichts gegen einen echten Fortschritt. Mein Wunsch ist es aber, dass ich noch möglichst lange analog fotografieren kann.»

Gespräch: Rainer Schnewly

## HOCHZEITSMESSE MARINATAL

# Die Schrankgeburt

Im Gebärmutterschrank des Hebammenverbandes erfahren Besucherinnen und Besucher der Hochzeitsmesse, was Ungeborene im Mutterleib hören.



Hebamme Carole Lüscher ist per Nabelschnur mit der Plazenta verbunden.

FRANZISKA SCHEIDEGGER

Tageslicht besehen ein quallenartiges Etwas – an der Bauchhaussenwand, könne das Baby ihre Verästelungen erkennen: «Das sieht dann ungefähr aus wie ein Baum.»

Die Eltern haben ihr Gespräch offenbar beendet. Nebst Geschirrgeläppel dringt Beethoven durchs Fruchtwasserrauschen. Eigentlich ist es ganz gemütlich hier. Die Bauchdecke – ein Vorhang – hebt sich leicht: «Wenn Sie genug haben, können Sie einfach aussteigen», sagt die Hebamme – «bei einer Spontangeburt entscheidet das Kind, wann es kommen will.»

Der Start einer Niederkunft sei, so Hebamme Judith Herbst, Vizepräsidentin der Berner Sektion, «ein kompliziertes Zusammenspiel: Gemässneuester Forschungsproduziere das Kind Wehenhormone und löse damit die Geburt aus – dies funktioniere allerdings nur, wenn auch die Mutter bereit und möglichst entspannt ist: «Hat die Mutter Angst vor der Geburt, schüttet sie Adrenalin aus, und das ist eher geburtsstimmend.»

Blitzlicht erwartet das Neugeborene: Hebamme Judith Herbst hält das freudige Ereignis im Bild fest und blickt sofort auf die Uhr: «Sie sind um 16.16 Uhr geboren». Das Kind – hurra, ein Mädchen! – erhält einen Geburtsschein, der ihm attestiert, dass es «am 10. Februar 2006 um 16 Uhr 16 Minuten erfolgreich in Bern den Gebärmutterschrank besucht und erneut den Schritt ins Leben gewagt» hat.

Weil alles seine Ordnung haben muss – und praktischerweise auch Behörden ihre Zelte an der Marinatal aufgeschlagen haben – begibt sich die Wiedergeborene straks zur Anmeldung aufs Zivilstandsamt. «Ist alles gut gegangen?», fragt der Beamte teilnahmsvoll – und stempelt den Geburtschein ab. Renate Bühler

[i] MARINATAL, BEA Bern Expo; noch heute Samstag 10.30–20 Uhr und am Sonntag von 10.30–18 Uhr.

## Keller scheitert in Strassburg

Menschenrechtskonvention im Prozess gegen Damaris Keller nicht verletzt

STEFAN VON BELOW,  
STEFAN BÜHLER

«Meine Beschwerde am Europäischen Menschenrechtsgerichtshof in Strassburg wurde abgelehnt.» Dies teilte die hörbar aufgewühlte Damaris Keller gestern telefonisch dem «Bund» mit. Die wegen Mordes an ihrem Mann, dem Patentanwalt René Keller, verurteilte Keller muss damit voraussichtlich ihre Strafe in der Anstalt Hindelbank fertig absitzen. Der Menschenrechtsgerichtshof sei «während aller der Monate immer meine letzte Hoffnung» gewesen, berichtete Keller, die sich bereits rund sechseinhalb Jahre in Hindelbank vor sich hat. Nach dem Bescheid aus Strassburg fühle sie sich «wie halb tot.»

### «Endgültig und unbedingt»

In dem Schreiben der Richter heisse es, man sei zur Auffassung gelangt, «dass die Beschwerde keinen Anschein einer Verletzung der in der Menschenrechtskonvention oder ihren Zusatzprotokollen garantierten Rechte und Freiheiten erkennen lässt», zitierte Keller aus

dem Urteil. Darin sei auch festgehalten, dieser Entscheid sei «endgültig und unbedingt»; sie, Keller, habe keine Recht mehr auf Berufung an die grosse Kammer oder andere Gerichtshöfe.

### Anwalt von Unschuld überzeugt

Kellers Anwalt Hans-Jürg Schläppi hatte sie am Donnerstag über das Urteil unterrichtet. Rein statistisch sei die Chance auf einen Erfolg in Strassburg äusserst gering gewesen, sagte er gestern auf Anfrage. In über 96 Prozent der Fälle komme der Menschenrechtsgerichtshof aufgrund eines «grobmaschigen Vorprüfungsverfahrens» zum Schluss, dass die Beschwerde unzulässig sei – so auch in diesem Fall. Dennoch bedaure er, dass der Gerichtshof nicht auf seine Argumente eingegangen sei. Er persönlich sei «nach wie vor überzeugt, dass Damaris Keller unschuldig ist», sagte Schläppi, «ein schales Gefühl bleibt zurück». Den rechtlichen Instanzenweg aber habe Damaris Keller nun endgültig ausgeschöpft. Sie selbst beteuerte gestern ebenfalls einmal mehr ihre Unschuld. Selbst wer ihr böse wolle, «muss doch einsehen, dass es

Zweifel gibt» an ihrer Täterschaft – und es gelte doch das Prinzip «im Zweifel für den Angeklagten».

In seiner Beschwerde hatte Schläppi diverse Verletzungen von Artikel 6 der Menschenrechtskonvention geltend gemacht. Alle drei Instanzen hätten seiner Mandantin «kein faires Verfahren gewährt». Namentlich führt Schläppi «falsche Beweiswürdigungen, Ungleichbehandlungen und eine einseitige Präsentation von belastenden Beweismitteln» ins Feld. Entlastende Elemente seien willkürlich nicht berücksichtigt und das Prinzip der Unschuldsvermutung wiederholt verletzt worden.

### Strafrechtlich abgeschlossen

Mit dem Entscheid aus Strassburg ist der Fall Keller für die Witwe des Patentanwalts in strafrechtlicher Hinsicht abgeschlossen. Nachdem sie kürzlich ihre Erbnwürdigkeit anerkannt hat («Bund» vom 11. Januar), bleibt einzig noch die Auseinandersetzung mit den erwachsenen Kindern von René Keller um dessen Hinterlassenschaft hängig. Ob diese Frage der einst vom Richter entschieden werden muss, ist zurzeit offen.

## Haltstellen mit Hindernissen

STADT BERN In den letzten Jahren hat Bern Mobil diverse Anstrengungen unternommen, um behinderten Menschen die Benützung von Bus und Tram zu erleichtern. In der Regel werde bei jedem zweiten Kurs auf sämtlichen Linien ein Niederfler-Fahrzeug eingesetzt, sagt Yvonne Hämmig, Geschäftsleiterin der Berner Behindertenkonferenz BRB. Auch bei den Haltstellen konnten vielerorts Verbesserungen realisiert werden. Rund 70 Prozent der Haltstellen von Bern Mobil habe das städtische Tiefbauamt rollstuhlgängig gestaltet, schätzt Hämmig – und stellt fest: Das Ziel der BRB, den öffentlichen Verkehr flächendeckend für die Bevölkerung der Stadt Bern hindernisfrei zu gestalten, ist trotzdem noch nicht erreicht. Eine Umfrage bei den 16 der BRB angeschlossenen Organisationen hat ergeben, dass bei einigen Haltstellen Handlungsbedarf besteht. Teils seien dies Stationen, die für behinderte Menschen speziell wichtig seien, weil sie zum Erreichen bestimmter Institutionen zentral seien, so Hämmig. Wer etwa ins Zentralsekretariat von Agile, der Dachorganisation von

Behinderten-Selbsthilfeorganisationen, an der Effingerstrasse gelangen wolle, benutze die Haltestelle KV – die nicht behindertengerecht ist. BRB-Verantwortliche und Betroffene hoffen, an einem Informationsabend zu erfahren, warum gewisse Haltestellen immer noch Hindernisse aufweisen.

Mitarbeiter von Tiefbauamt und Bern Mobil werden dort Red und Antwort stehen. Dass Handlungsbedarf besteht, wird nicht bestritten. Diverse Verbesserungen an Haltestellen würden in nächster Zeit mit geplanten Umgestaltungen, etwa am Bahnhof- oder am Helvetiaplatz, erreicht, lassen Tiefbauamt und Bern Mobil verlauten. Massnahmen an anderen Orten seien ebenfalls vorgesehen – wo es die räumlichen Verhältnisse erlaubten. Je nach Investitionssumme kann das Tiefbauamt die Arbeiten selber an die Hand nehmen, oder aber es ist eine Kreditgenehmigung durch den Gemeinde- oder Stadtrat nötig. (may)

[i] INFO-VERANSTALTUNG am Montag, 13. Februar, 18 bis 19.30 Uhr im Schulungs- und Wohnheim Rossfeld in Bern.